

# Töpferhandwerk in Haselünne

## Ein alter Gewerbebezweig der Stadt

Zu den häufigsten Bodenfinden aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit gehören Erzeugnisse des Töpferhandwerks. In den Gräbern werden Urnen und Beigefäße, in den Siedlungen und Hausstellen Gebrauchsgefäße gefunden. Vom riesigen Vorratsgefäß bis zur verzierten Urne und dem winzigen Beigefäß sind alle vorgeschichtlichen Keramikfunde ohne Töpferscheibe hergestellt. Sie sind daran zu erkennen, daß sie keine Drehrillen wie unsere heutige Tonware zeigen, sondern aus Tonwülsten aufgebaut, weich gebrannt und außerordentlich zerbrechlich sind. In unserer Heimat scheint die Töpferscheibe erst im elften Jahrhundert gebraucht worden zu sein.

Das gesamte Mittelalter hindurch war fast nur die unglasierte Töpferware bekannt. Für das 12. bis 15. Jahrhundert sind die schwarzgeschmauchten Gefäße charakteristisch, wie sie im

Graben der Burg „to Lünne“ und im Stadtgraben gefunden wurden.

Die glasierten Töpferwaren wurden gewöhnlich auf der Töpferscheibe gedreht. Nachdem die Gefäße an der Luft getrocknet waren, wurden sie beimäßigem Feuer gebrannt.

Es wird angenommen, daß in der Stadt Haselünne das Töpfergewerbe immer vertreten war, auch wenn die Namen der Töpfermeister aus alter Zeit nicht bekannt sind. Der Bürgername „Pöttebecker“ deutet zumindest darauf hin.

Neben der glasierten Töpferware waren für den ackerbürgerlichen Haushalt die großen Einmachttöpfe und Enghalskrüge aus Steinzeug von Bedeutung.

Im vorigen Jahrhundert befand sich in Haselünne an der Stelle der Molkerei eine Ziegelei. Mit diesem Betrieb, der drei Gebäude umfaßte, war auch eine Töpferei verbunden, die graues Steinzeug mit blauer Bemalung herstellte. Der Ton wurde auf dem Wasserwege aus dem Koblenzer Gebiet bezogen. Inhaber der Firma waren die Kaufleute Josef Heyl und Bernhard Klasen. Töpfermeister war P. Gerhards. 1879 erwarb das Grundstück August Vehmeyer. Die Ziegelei wurde dann 1895 auf den Standort nördlich vom Bahnhof verlegt.

Daß es sich bei dieser Firma nicht um eine Umschlagzentrale für Westerwälder Steingutzeug handeln kann, wie bisher in Fachkreisen angenommen wurde, beweisen die bei den Kallisationsarbeiten 1966 gefundenen Scherben, Fehlbrände, Glasurkreuze und Tonwülste mit Fingerabdrücken.

Noch intakte Krüge und die gefundenen Scherben tragen vielfach den Namen der Firma, für die sie hergestellt wurden. Z. B.: „A. Heyl, Haselünne“, oder auch „Berentzen, Haselünne“. Weiterhin ist ein großes „H“ eingedrückt, das vermutlich „Haselünne“ bedeutet. Die beigefügte Ziffer ist entweder eine Maßbezeichnung oder ein Musterzeichen.